

Kurort

U,

erbautes  
Räumlich-  
ge, Zentral-  
Kurgäste  
aldbestände  
aziergänge,  
eignet für  
d Schüler-  
Biere, vor-  
Unterkunft  
aktünfte er-  
woselbst  
wohnungen

arat

iser

„Rex“  
stellung.  
arnia.

arkt 8.

brikaf!

ehinen

blgnot für  
l. Zwocke.

bei

erda.

na.

ehlendorf)

de.

hr

rohoffstab,  
n 8 R.)

as über  
deutschen  
übersticht-  
ber ein-  
Dienst-  
Für  
für an-  
behrlich.



### Der falsche Freiherr.

Roman von Ludwig Blümde.

(Fortsetzung.)

**B**itte, einen Augenblick, lieber Junge! Du kommst, scheint mir, geradestwegs von Vater Zwenad. So schnell vermag ich deinem Wortschwall nicht zu folgen. Also langsam von vorne: Meine Kladde steht dir selbstverständlich zur Verfügung. Hüte sie aber wohl und laß nicht Unberufene hineingucken, denn es stehen mancherlei Staatsgeheimnisse in dem Heftchen. Will dir bei der Arbeit auch gern helfen. Aber auf deine väterliche Burg möchte ich dich doch lieber ein andermal begleiten. Du wirst auch wohl ohne meine Fürsprache mit deinem alten Herrn friedlich auseinander kommen. Ich fühle mich so gar nicht in der Stimmung.

„Das ist Unsinn! Deine ewigen Launen. Du bist doch nicht etwa heimlich verlobt mit Lili von Grunow?“

„Rein, wahrhaftig nicht!“

Das klang merkwürdig scharf.

„Na ja, das wußte ich ja. Aber das hübsche Mädel wird sich demnächst verloben, darf ich dir anvertrauen, mit dem Baron v. Ravenburg nämlich, ihrem noblen Sommergast. Ich traf das etwas ungleiche Pärchen heute früh auf dem alten Wall gelegentlich unserer Signalübungen. Glaube, sie malten da. Es stand wenigstens eine Staffelei in ihrer Nähe. Ravenburg deutete uns gestern im Kasino auch schon so etwas von ernstlichen Absichten an. Jedenfalls schwärmte er wie ein Primaner für Lili.“

Achim tippte nervös die Asche seiner Zigarre in die übergesaßte Perlmutter-Asche vor sich, blies eine dicke Wolke in die Luft und sagte nichts. Wie das drinnen in seiner Brust wogte und wühlte, wie das schwirrte und summt in seinem Hirn, das ahnte der jüngere Kamerad nicht.

„Also keine Ausreden!“ fuhr dieser in seiner lebendigen Art fort. „Du mußt eben mit. Warst erst einmal bei uns draußen und kennst unsere Allig noch gar nicht. Ich sage dir, die bringt gewiß Leben in dich, die wilde Hummel. Dudmäuser mag sie nicht leiden.“

„Wollen das noch überlegen“, warf Achim mit schmerzlichem Ausdruck im ernstesten Gräblergesicht hin. „Ich wüßte auch gar nicht, was ich deinem alten Herrn gegenüber zu deiner Rechtfertigung ansühren sollte. Entschuldigen kann man dein Lotterleben doch wahrhaftig nicht. Jede Nacht durchbummeln, Sekt trinken, Laufende verspielen.“

„Bitte, halte ein! Du weißt, daß es lange nicht so arg ist. Mal schlägt man wohl über die Stränge — jeder tut das, auch du, — aber zur Regel ist das bei mir doch wahrlich noch nicht geworden. Hilf mir nur heute mit tausend Mark aus der Patsche, ich schulde sie dem diänetischen Agronom, du weißt, dem Gentleman v. Wendelsdöh, den du damals so tüchtig rupfen durftest. Be-

trogen hat er mich ganz gewiß. Darum will ich nie wieder mit ihm spielen. Bis morgen muß er das Geld haben. Gibst du es mir nicht, so müßte ich mich an meinen alten Herrn wenden, und das gäbe einen gewaltigen Krach. Du kennst ihn noch nicht. Er ist im Jörn zu allem fähig, und mein Raß ist übervoll. Von heute an beginnt ein besseres Leben. Wir wollen mal gleich mit der gemeinsamen Arbeit beginnen.“

„Das Geld magst du bekommen. Ich wollte, ich hätte es niemals gesehen. Es liegt noch unangetastet da drinnen.“

„Bist doch ein Prachtlerl, alter Junge. Ich danke dir. Und Sonnabend mittag fahren wir nach Spiegelfelde, damit basta!“

Es wurde nun heute wirklich ernst mit der Arbeit, und Achim erkannte bald, daß sein Freund Peterjon durchaus kein so fahriges Gefell war, wie er immer geglaubt. Der Leichfuß vermochte sogar sehr scharf zu denken und schien ein tüchtiger Mathematiker zu sein. Er erhielt also das Heft mit den wichtigen Ausarbeitungen und versprach, daheim weiterzustreben.

Auf dem Weg zur Kaserne begegnete Achim dem Hauptmann v. Grunow, der ungeduldig vor dem Bankhaus auf und ab marschierte mit seinem steifen Bein.

Etwas kühler als gewöhnlich begrüßten sie sich, und der alte

Herr begleitete den Leutnant ein Stück. Er wartete auf seinen Baron, der auf der Bank zu tun hatte. Natürlich sprach er fast nur von diesem. Und ganz freimütig deutete er, etwas redselig, wie er nun einmal war, sogar an, daß sie mit v. Ravenburg voraussichtlich in verwandtschaftliche Beziehung treten würden. „Lieber Nordendahl, ich sage Ihnen das im Vertrauen, strengste Diskretion voraussetzend. Sie sind unser guter Hausfreund und stehen uns näher, als sonst jemand, darum rede ich vor der Zeit über Dinge, die noch tiefstes Geheimnis sein sollen.“

„Und Fräulein Lili ist einverstanden?“ kam es ganz unwillkürlich über Achims Lippen.

„Sie ist entzückt von unserem Baron und kann von großem Glück sagen.“

Der biedere alte Herr mußte also noch keine Ahnung von dem haben, was seine Gattin wußte, was zwischen ihm und Lili vorgefallen war. Sonst würde er nicht so zu ihm sprechen, sonst würde er ihn mit ganz andern Augen dabei angeschaut haben.

„Niemand könnte es Fräulein Lili mehr von Herzen wünschen als ich, daß sie glücklich werde“, sagte Achim mit fester Stimme, alle Schwäche überwindend. „Sie müssen es ja wissen, ob der Baron der Mann ist, der sie glücklich machen könnte.“

„Trauen Sie ihm nicht so recht?“ fragte der Hauptmann ein wenig bestürzt. „Ihnen scheint er nicht sonderlich sympathisch zu sein. So kam mir das schon neulich vor, als Sie bei uns mit ihm zusammen waren.“

Der Leutnant wurde einer Antwort überhoben, denn schon erschien v. Ravenburg. — — —



Der Bismarckturm in Rathenow. (Mit Text.)